Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textteilmillimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttg. 13 447. Postschließfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Donnerstag, den 4. September 1941 — Nr. 207

Odessas Lage immer verzweifelter

Das Hauptwasserwerk der Stadt genommen - Fortschritte an der gesamten Ostfront

Sonderbericht unseres Korrespondenten

mne. Bukarest, 4. September. Sämtliche Bukarester Blätter bringen am Mittwoch in großer Aufmachung die Meldung, daß es den rumänischen Truppen gelungen ist, das Hauptwasserwerk von Odessa zu besetzen. Das Wasserwerk war befestigt und wurde von den Sowjets hinhaltend verteidigt. Mit seiner Einnahme hat sich die Lage der Bolschewisten in der belagerten Stadt kritisch gestaltet.

Die deutschen Truppen führten an mehreren Stellen der Ostfront wiederum erfolgreiche Operationen durch. Im Bereich einer deutschen Division gelang es, sowjetischen Kräften den Rückzug vor dem deutschen Angriff zu verlegen. Die sowjetischen Einheiten wurden vernichtet. In einem anderen Kampfabschnitt entwickelte sich ein Feuerkampf zwischen deutscher und sowjetischer Artillerie, in dessen Verlauf sieben sowjetische Batterien durch gutliegendes deutsches Artilleriefeuer zum Schweigen gebracht wurden. Die Bolschewisten hatten in allen Abschnitten hohe blutige Verluste. Es wurden 5700 Gefangene eingebracht. 27 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter ein Panzerkampfwagen von 32 Tonnen, 18 Geschütze, 151 Maschinengewehre, 47 Granatwerfer und große Mengen von Infanteriewaffen und anderem Kriegsgerät wurden vernichtet oder erbeutet.

Bei den erfolgreichen Kämpfen im Gebiet nördlich Luga, in denen die deutschen Truppen trotz sehr schwieriger Gelände- und Witterungsverhältnisse stärkere sowjetische Kräfte vernichteten, hatten die Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material. In dem Kampfabschnitt einer deutschen Division wurden nach der bisherigen Zählung 19 sowjetische Panzerkampfwagen, 108 Geschütze und große Mengen anderen Kriegsgerätes erbeutet.

Bei den Kämpfen an der estnischen Küste versuchten die Bolschewisten, den weiteren deutschen Vormarsch aufzuhalten. Zur Abwehr des deutschen Angriffs setzten die Sowjets Batterien der Küstenartillerie ein, und von See aus griffen sowjetische Kriegsschiffe mit ihren Schiffsgeschützen in den Erdkampf ein. Durch einen umfassenden Angriff wurde jedoch der sowjetische Widerstand gebrochen. Die Bolschewisten hatten in diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Der deutsche Vormarsch an der estnischen Küste wird fortgesetzt.

Unter schweren Verlusten wurden im mittleren Frontabschnitt stärkere sowjetische Kräfte versprengt und zurückgeschlagen. Insbesondere die sowjetische Panzerwaffe hatte erneut schwere Verluste. Die deutschen Truppen vernichteten im Verlauf dieser Kämpfe 40 sowjetische Panzerkampfwagen. Darunter befanden sich elf schwerste Panzerkampfwagen und ein Amphibienpanzer von 40 Tonnen Gewicht. Außerdem wurden 2250 Gefangene eingebracht und zwei Panzerspähwagen, zahlreiche sowjetische Fahrzeuge und Kriegsgerät erbeutet.

Die verbündeten Truppen haben den Feind entlang des Dnjepr an vielen Stellen erneut zurückgedrängt und weitere strategisch wichtige Punkte besetzt. Die Bolschewisten beschränkten ihre Kampfhandlungen auf kleinere Aufklärungsunternehmungen, die aber von den Honvedtruppen abgewiesen wurden. Dabei wurden 150 Gefangene gemacht sowie eine Fähre und mehrere Wasserfahrzeuge erbeutet. Die ungarische Flak schoß ein Jagdflugzeug und einen Sowjetbomber ab.

An der gesamten Ostfront unternahm die deutsche Luftwaffe wiederum starke Angriffe gegen sowjetische Verkehrsziele. So wurden die Eisenbahnlinie Krementschung—Lubny sowie die Eisenbahnstrecken Konotop—Lgow und Kursk—Orel an zahlreichen Stellen durch Bombentreffer unterbrochen und mehrere Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht. Heftige Angriffe erfolgten auf bolschewistische Kolonnen und Flakstellungen ostwärts des Dnjeprs sowie auf Truppen- und Panzeransammlungen. In den anderen Räumen wurden Batterien und Stellungen der Sowjets mit Erfolg bombardiert.

Im Finnischen Meerbusen griffen mehrere Kampfflieger sowjetische Handelsschiffe mit Bomben aller Kaliber erfolgreich an. Drei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. wurden schwer beschädigt. Ein weiteres Handelsschiff von 1000 BRT. wurde durch Volltreffer versenkt. Bei den Kämpfen im Newa-Abschnitt versenkten deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Schleppkähne auf der Newa. Auf der Fischerhalbinsel bombardierten deutsche Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg sowjetische Flak- und Artilleriestellungen und erzielten zahlreiche Volltreffer in einem sowjetischen Truppenlager.

Bei bewaffneter Aufklärung im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug durch Bombentreffer und durch das Feuer seiner Bordwaffen ein sowjetisches U-Boot.

Offiziersrevolte in Iran

Sabotageakte an der transsibirischen Eisenbahn

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 4. September. Nachdem zum Zeichen des Protestes gegen den iranischen Waffenstillstand der Oberbefehlshaber der iranischen Luftwaffe ermordet wurde, liegen jetzt auch Meldungen über eine Offiziersrevolte in Iran vor. Das britisch-indische Hauptquartier in Simla sieht sich übrigens genötigt, zu melden, daß auf der transsibirischen Eisenbahn 50 Kilometer nördlich der Kopfstation am Persischen Golf, Bender Schahpur, Sabotageakte entdeckt worden seien. General Quinant muß deshalb an den Generalissimus Wavell berichten, daß er sich in bezug auf die iranische Bevölkerung vor außergewöhnlichen Schwierigkeiten gestellt sehe. Die iranische Regierung soll jetzt den britisch-sowjetischen Bedingungen grundsätzlich zugestimmt haben. Dagegen scheinen sich die Räuber selbst über die Verteilung der Beute noch nicht einig zu sein. Die Briten verfolgen vor allem mit großem Unbehagen das weitere Vorrücken der Bolschewisten in Richtung des Persischen Golfes. Begreiflich, liegt doch der Drang der Moskowiter zum Indischen Ozean wie ein immerwährender Druck auf den Londoner Imperialisten.

Die „Armee der Rettung" in Syrien

Preissteigerungen und Plünderungen unter britischem Regime

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hn. Rom, 4. September. Als die Engländer Syrien angegriffen hatten, bezeichneten sie sich selbst als die „Armee der Rettung". Ein eindruckvolles aber in Wirklichkeit ein Bild der Verelendung und Rechtsunsicherheit, in die Syrien durch die „Hilfsarmee" geraten ist, gewinnt man aus den Schilderungen eines mohammedanischen Geschäftsmannes, dem es glückte, auf zeitraubenden Umwegen nach Italien zu gelangen.

Nach seinen Angaben hat die Leerung aller von den französischen Behörden angelegten Getreidespeicher durch die Engländer Nahrungsmangel und Teuerung zur Folge. Ein Kilogramm Brot, das im Augenblick des britischen Ueberfalls 20 Piaster kostete, wird heute mit 70 Piaster und mehr bezahlt.

Der mohammedanische Gewährsmann bezeugte, vor zwei Wochen beobachtet zu haben, wie sich eine Gruppe australischer Soldaten in einem Kaffeehaus in Damaskus betrank und darauf johlend durch die Straßen zog, die Passanten belästigte und in Privatwohnungen einzudringen versuchte. Angesehene Einwohner der Stadt, die gegen das Benehmen der Australier beim britischen Kommando protestierten, wurden verhaftet. Als der Protestschritt von einer Abordnung wiederholt wurde, ließen die englischen Offiziere die Abordnung fortjagen.

Die Geschäftsleute der größeren Städte ziehen es größtenteils vor, ihre Läden geschlossen zu halten, besonders seitdem die Australier in einem großen Juweliergeschäft am Bab-Idris-Platz in Beirut teure Schmuckstücke „kauften" und einen Geschäftsdiener, der sie zur Uebernahme des Kaufpreises begleiten sollte, aus ihrem Kraftwagen warfen. Der Geschäftsdiener trug schwere Verletzungen davon. Als der Ladeninhaber beim britischen Generalkommando Anzeige machen wollte, wurde ihm gesagt, er könne von Glück sagen, daß er am Leben geblieben sei.

In allen Kampfformen bewährt

Große Erfolge von Einheiten der Flak

Berlin, 4. September. Die Einheiten der deutschen Flakartillerie bewähren sich auf der gesamten Ostfront immer wieder in allen Kampfformen. Eine leichte Flakabteilung meldet folgendes Tagesergebnis ihres vielseitigen Einsatzes: Abschuß von 17 Sowjetflugzeugen, 1840 Gefangene eingebracht, 20 Granatwerfer, 28 Maschinengewehre und zahlreiche andere Infanteriewaffen erbeutet. Bei den Kämpfen in der Südukraine wies eine größere Einheit der deutschen Flakartillerie folgende Erfolge auf: es wurden 53 Sowjetflugzeuge zum Absturz gebracht, 49 Panzer, 59 Maschinengewehrnester, sieben Befehlsstellen und 22 Geschütze der Bolschewisten vernichtet. Während dieser Kampfhandlungen wurden ein sowjetisches Infanteriebataillon und eine Infanteriekompanie und drei Batterien aufgerieben. In 35 Gefechten wurden 1135 Gefangene gemacht. 140 motorisierte Fahrzeuge und eine schwere Batterie fielen den Soldaten dieser Flakeinheit als Beute in die Hand.

Roosevelt fordert neue riesige Rüstungskredite

Welles: Die USA. müssen sich alles „überflüssige Fett" abarbeiten

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 4. September. Roosevelt kündete in einer Pressekonferenz an, daß dem amerikanischen Volk für die Finanzierung einer beschleunigten Rüstungsproduktion weitere starke finanzielle Belastungen auferlegt werden sollen. Vielleicht würde er schon Ende dieser Woche oder Anfang der nächsten ein neues Leih- und Mietsgesetz vorlegen.

In Kongreßkreisen ist man einer Reuter-Meldung aus Washington zufolge der Ansicht, daß das neue Programm, dessen Umfang Roosevelt nicht andeute, sich auf etwa fünf Milliarden Dollar belaufen werde. Das sei jedoch nur der erste Schritt zur Verwirklichung des neuen Rüstungsprogramms. Roosevelt bestätigte, daß die Rüstungsaufträge bisher nicht gleichmäßig verteilt worden seien. In Zukunft müßten viele Fabriken ihre zivile Produktion weiter stark begrenzen, um für die Rüstungsbedürfnisse arbeiten zu können.

Vizepräsident Welles erklärte in seiner Eigenschaft als Präsident des neuen Verteidigungsrates, für die Vereinigten Staaten werde jetzt die Zeit kommen, „sich alles überflüssige Fett abzuarbeiten und die Muskeln zu härten". In Zukunft müsse jeder Mann und jede Maschine mobilisiert werden, um lebenswichtige und militärische Bedürfnisse zu befriedigen. Die weniger wichtigen Industrien müßten daher der Rüstungsindustrie weichen. (Man glaubt hier die Londoner Propagandatrommel recht vernehmlich zu hören.)

Britische Schiffsverluste katastrophal

Nicht einmal die Hälfte der Verluste zu ersetzen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 4. September. Der Vertreter der „New York Times", Craig Thompson, bestätigte in einer Kabelmeldung nach Neuyork, daß die Schiffsverluste der Briten zusammen mit denen ihrer Hilfsvölker im Verlauf des bisherigen Krieges die Ersatzbauten katastrophal überstiegen hätten. Thompson kommt hierbei zu der Feststellung, daß Neubauten, auf die die Engländer so große Hoffnungen setzen, nicht einmal die Hälfte der von den Briten zugestandenen Verluste ausgleichen könnten. Selbst wenn die USA.-Hilfe in idealster Form verwirklicht würde, werde es lange dauern, bis ein Ausgleich geschaffen werden könne. — Unter diesen Umständen ist die düstere Stimmung unter den Londoner Plutokraten durchaus verständlich.

Der Traum am Vulkan

Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 4. September

In einer Schlußbetrachtung zu den Gedenkreden und Artikeln anläßlich des zweiten Jahrestages der englischen Kriegserklärung faßt der Londoner Rundfunk das Ergebnis der Stimmungen und Meinungen in die überraschende Formulierung zusammen, die Hilfskräfte des britischen Empires wüchsen, während sich die Deutschlands verringerten. Das ist wahrhaftig eine würdige Krone für all die Dummheiten und Lächerlichkeiten, die zu diesem Punkte in England geschrieben worden sind. Wenn man bedenkt, daß das spanische Blatt „Gazetta di Noticias" lapidar das Ergebnis von zwei Jahren Krieg im Satz zusammenfaßt: „Deutschland hat alle Schlachten des Krieges gewonnen", dann findet man für die dummdreisten Ausführungen der Engländer bei ihrer Pleite einiges Verständnis. Gefährlich — nicht für uns, sondern für das englisch-nordamerikanische Volk selbst — wird diese Dummheit aber, wenn durch die Propaganda die Verherrlichung des bolschewistischen Verbündeten so weit vorschreitet, daß diesem Feind jeder Gesellschaftsordnung Tür und Tor für seine Propaganda geöffnet werden. Die Hoffnung auf einen Sieg der Bolschewisten ist fast zum Rückgrat der englischen Kriegshoffnungen geworden.

Daß dieser Bolschewismus die ihm gegebene Chance ausnützt darf nicht verwundern, eine Chance, die ihm besonders durch die Tatsache gegeben ist, daß die breiten Massen der Engländer und Nordamerikaner den Bolschewismus nicht viel mehr als dem Namen nach kennen. Jedenfalls sind sie weit von den Erkenntnissen entfernt, die das deutsche Volk oder das italienische und spanische in härtestem Kampfe mit diesen Mordbrennern erworben haben. So sehen wir heute in den Plutokratien geradezu eine Hochkonjunktur für die bolschewistischen Agitatoren. Wenn auf dem Arbeiterkongreß in Edinburg der Beschluß gefaßt wurde, einen gemeinsamen englisch-bolschewistischen Gewerkschaftsausschuß zu gründen, so ist dies ein Alarmzeichen erster Ordnung. Dieser Ausschuß wird nicht etwa der Verbesserung der Arbeitsbedingungen in beiden Ländern dienen, sondern einzig und allein einen riesigen Kanal zur Bolschewisierung der englischen Arbeiterschaft bilden.

Bezeichnend für diesen bolschewistischen Traum ist ja auch die Uebernahme anfeuernder „Siegesnachrichten" und anderer optimistischer Phantasien aus Moskau. Da heißt es z. B., daß erhebliche Verstärkungen für die bolschewistische Luftwaffe in Moskau eingetroffen wären. Ihre Zahl sei zwar ein militärisches Geheimnis, aber die Deutschen würden einen Schreck bekommen, wenn sie eingesetzt würden. Diese Flugzeuge muß entweder der Herrgott oder der Teufel geliefert haben, denn Genosse Churchill bettelt selbst in den USA. um Flugzeuge und Genosse Roosevelt ist von seinem bolschewistischen Brüderchen so weit entfernt, daß er gar nicht in der Lage wäre, die wie Regentropfen vom Himmel gefallenen, durch die deutsche Abwehr herabgeholten sowjetischen Flugzeuge zu ersetzen. Was den Schreck anbelangt, so weiß man ja, wie furchtsam der deutsche Soldat ist. Jedenfalls ist er aus Furcht durch ganz Europa gelaufen und der Engländer hat sich aus übergroßer Tapferkeit auf die Insel zurückgezogen.

Dieses bolschewistische Vitamin für die erlahmenden englischen Nerven liefert der Kreml aber nicht kostenlos. Die bolschewistische Konjunktur wollen englische und nordamerikanische Journalisten so gern zu einer Unterredung mit Stalin ausnützen. Der propagandistische Kammerdiener des Kreml, Herr Losowski, erklärt sich jedoch in jedem einzelnen Falle zur Vermittlung einer solchen Aussprache nur dann bereit, wenn die Garantie gegeben ist, daß den Lesern auch echter bolschewistischer Propagandawein kredenzt wird. Die Plutokraten-Journalisten schlucken mit süßsaurer Miene diese Pillen. Sie tun das um so beruhigter, als Losowski beweist, daß er, zumindest was Erfindungsgeist an Lügen betrifft, auf englischer Stufe steht. Die Presse der ganzen Welt hat sich den Kopf zerbrochen, was denn bei der Frontkonferenz im Osten zwischen Mussolini und Hitler über das ausgegebene Kommuniqué hinaus vereinbart worden ist. Ein Anruf bei Herrn Losowski hätte genügt. Dieser Waisenknabe verkündet das Geheimnis des Mussolini-Besuches beim Führer. Klipp und klar sagt er: „Mussolini ist zum Führer gekommen, um sich auf die beste Art sagen zu lassen, wie man sich aus den bolschewistischen Abenteuern zurückziehen könnte."

Es ist also schon ein wundersames Zusammenspiel der neuen Bundesgenossen im Gange, wobei Moskau die Blindheit seiner

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der gesamten Ostfront sind erfolgreiche Kampfhandlungen im Gange. Die rumänische Luftwaffe hatte an den großen Erfolgen an der Südostfront erheblichen Anteil. Sie vernichtete bis Ende August 433 sowjetische Flugzeuge und unterstützte hervorragend die Operationen des Heeres.

Kampfflugzeuge bombardierten auf der britischen Insel in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der Ostküste und Flugplätze in den Midlands.

Am Kanal sowie an der niederländischen und norwegischen Küste schossen am gestrigen Tage leichte Seestreitkräfte sieben, Jäger und Flakartillerie vier, Marineartillerie ein britisches Flugzeug ab.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge bei einem Angriff auf Tobruk am 1. September Bombenvolltreffer schweren Kalibers in britischen Artilleriestellungen und Truppenanlagen.

Der Feind flog in der letzten Nacht nach Nord- und Mitteldeutschland sowie in das Rhein-Main-Gebiet ein. Der Angriff eines Bomberverbandes auf die Reichshauptstadt kam infolge starker Flakabwehr nicht zur vollen Wirkung. Nur wenige Flugzeuge erreichten das innere Stadtgebiet. Die Zivilbevölkerung hatte durch Bombenwürfe auf Wohnviertel geringe Verluste an Toten und Verletzten.

---

plutokratischen Freunde ausgezeichnet auszunützen versteht. Aus den USA. kommen Meldungen, nach denen die dortigen bolschewistischen Agitatoren bereits überall an der Arbeit sind, die wichtigsten Kreuzungspunkte im nationalen Leben zu besetzen.

Wie methodisch und raffiniert diese Arbeit durchgeführt wird, weist jetzt der Amerikaner Jan Valtin in einem Artikel der Zeitschrift „The American Merkuri" nach. Die maßgebenden amerikanischen Kommunistenführer sind durchaus Schüler der „Internationalen Lenin-Universität" in Moskau, in der Spionage, Sabotage, aufrührerische Propaganda, Bürgerkriegsmethoden und Mordsysteme mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu den Hauptgegenständen gehören. Bereits heute werden bei allen Gelegenheiten bolschewistische Kundgebungen unter dem Zeichen von Sichel und Hammer neben dem Sternenbanner organisiert. Nach Valtin dringen die bolschewistischen Agitatoren mit Macht und Hinterlist bereits in allen Betrieben vor. Der Durchschnittsbürger der Vereinigten Staaten und Englands ist politisch instinktlos und kann sich zweifellos kein Bild von der drohenden ungeheuren Gefahr machen. Die Verantwortlichen aber, Roosevelt und Churchill, die die Gefahr erkennen sollten, schicken Liebesbriefe an Stalin, sind bereit, die Völker Europas und ihre Jahrtausende alte Kultur diesem Bolschewismus auszuliefern. Sie vergessen dabei, daß sie sich damit selbst diesem Untermenschentum ausliefern. Das Linsengericht für diesen Verrat an der Menschheit besteht in der traumhaften Hoffnung, doch noch die eigenen Stellungen durch die bolschewistischen Millionenheere verbessern zu können. Es ist aber ein Traum am Vulkan . . .

Wieder Bomben auf Malta

Artilleriestellungen in Tobruk bombardiert

Rom, 3. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Die Tätigkeit der Luftwaffe gegen die britischen Stützpunkte und Stellungen verzeichnete weitere Erfolge. Während der im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Massenaktion gegen Tobruk wurden auch Stellungen von Flak- und Feldartillerie sowie Zeltlager bombardiert. Es wurden zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet. Im Gebiet von Giarabub zersprengten unsere Flugzeuge feindliche Autokolonnen, die Truppen beförderten, und nahmen sie unter MG.-Feuer. In der vergangenen Nacht wurden die Luftstützpunkte der Insel Malta mit Bomben belegt.

In Tobruk nahm unsere Artillerie Gruppen von Panzerspähwagen und Panzerwagen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, unter Feuer. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Bengasi und nahmen eine Kolonie der Cyrenaika ohne Erfolg unter MG.-Feuer. Weitere Einflüge erfolgten gegen Ortschaften in der Nähe von Catania und Ragusa: unbedeutende Schäden.

In Ostafrika halten unsere Truppen den Gegner weiterhin in Schach und fügen ihm empfindliche Verluste zu. Eines unserer vom Stützpunkt Celga aus operierenden Bataillone unternahm einen glänzend gelungenen Vorstoß tief in die feindlichen Linien. Im Gefecht wurde ein großer feindlicher Verband zersprengt. Der Gegner ließ zahlreiche Tote auf dem Kampfplatz zurück."

Täglich durchschnittlich 14 Luftsiege

1000. Abschuß des Jagdgeschwaders Lützow

Berlin, 3. September. Das Jagdgeschwader Lützow unter Führung seines Kommodore und Eichenlaubträgers Major Lützow errang am 30. August seinen 1000. Abschuß im Osten. Insgesamt erzielte das Geschwader vom 10. Mai 1940 bis 1. September 1941 1402 Abschüsse, davon im Westen 386, im Osten 1016. Außerdem wurden 243 Sowjetflugzeuge am Boden zerstört. Major Lützow hat selbst insgesamt 56 Luftsiege zu verzeichnen. In seinem Jagdgeschwader wurden bisher neun Offiziere mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Das Jagdgeschwader Lützow errang während des Ostfeldzuges bisher täglich durchschnittlich 14 Luftsiege.

Plutokraten sehen trübe in die Zukunft

Aber dem englischen Volk werfen sie Selbstgefälligkeit vor

Eigener Bericht der NS-Presse

md. Berlin, 4. September. Die Londoner Kriegsanstifter sahen sich wohl oder übel genötigt, anläßlich des zweiten Jahrestages der englischen Kriegserklärung an Deutschland irgend etwas zum englischen Volk zu sagen. Da aber über positive Erfolge nichts zu berichten ist, so verstiegen sich plutokratische Minister in nebulose Zukunftsbetrachtungen, die aber sehr düster und pessimistisch klangen. Da sie im gleichen Atemzuge dem englischen Volk Selbstgefälligkeit vorwarfen, so merkten sie gar nicht einmal, wie sie sich dabei in Widersprüche verwickelten.

Während also die maßgebenden britischen Plutokraten in Angst und Sorge darüber leben, wann und wo der nächste vernichtende Schlag der „großen deutschen Kriegsmaschine" gegen das Empire niedersausen wird, scheint dank der „Taten" des britischen Informationsministeriums das englische Volk in naiver Ahnungslosigkeit dahinzudämmern, denn sonst würde der neue Leiter der britischen Lügenzentrale, Brandon-Bracke, nicht auf die ausgefallene Idee kommen, als Englands „öffentliche Feinde" Hitler und die englische Selbstgefälligkeit zu bezeichnen. Es spricht aber doch für sich, wenn er im gleichen Atemzuge zugeben muß: „Wir sind noch weit davon entfernt, einen von diesen Feinden zu vernichten. Diejenigen, die davon reden, daß für England die Gefahr vorüber sei, können einige unangenehme Ueberraschungen erleben. Wir befinden uns auf stürmischer See, und der rettende Hafen ist außer Sicht."

Von ähnlich düsteren Erwartungen gehalten war eine Ansprache des von Churchill gekauften früheren Leiters der britischen Arbeiteropposition und nunmehrigen Lordsiegelbewahrers Attlee auf dem Gewerkschaftskongreß. Er sagte wörtlich: „Der Kampf ist noch nicht gewonnen. Es gibt leider noch immer einige Leute, die nicht erkennen wollen, wie gefährlich die Zeiten sind, in denen wir leben, und wie groß die Gefahren, die wir noch zu überstehen haben. Der Krieg kann genau so gut in den Werkstätten wie auf dem Schlachtfeld verloren gehen, und wir dürfen uns keineswegs der Hoffnung hingeben", so fügte er unter Anspielung auf Amerika hinzu, „daß der Krieg für uns von anderen Völkern gewonnen werden wird."

Schließlich gab der Erste Lord der Admiralität, Alexander, Reuter gegenüber eine Erklärung ab, in der es heißt: „Wir müssen uns alle daran erinnern, daß es kein Nachlassen der Anstrengungen geben darf, und daß wir eine viel größere Produktion an Schiffen, Geschützen, Flugzeugen und Bomben haben müssen."

Auch die britische Presse stellt wieder Produktions- und Materialsorgen im Zusammenhang mit der Enttäuschung über das nach wie vor geringe Ausmaß der USA.-Hilfe in den Vordergrund. Die „Daily Mail" kündigt für den kommenden Winter eine „Produktionsschlacht von größerer Erbitterung als irgendeine bisherige Auseinandersetzung mit den Waffen selbst" an. Zum gleichen Thema schreibt der „Evening Standard", das Abendblatt Beaverbrooks, Hitler habe ein Jahrzehnt intensiver Rüstungsarbeit hinter sich und ergänze heute die deutschen Waffen aus den Fabriken von zehn Nationen. Er häufe riesige Arsenale aus der Beute eines halben Dutzend von Feldzügen an. Hitler sei tief in das wichtigste Industriegebiet der Sowjets eingedrungen und seine große Kriegsmaschine sei unversehrt.

Insgesamt zeigt man sich, wie ein Londoner Korrespondent seinem Göteborger Blatt meldet, gerade in diesen Tagen, da sich die englische Kriegserklärung jährt, enttäuscht darüber, daß die Amerikaner nicht „auf ihre Bequemlichkeit und ihre Genußbedürfnisse" zugunsten Englands verzichten wollen.

Ein Sowjetagent plaudert aus der Schule

Aufsehenerregende Enthüllungen über die Komintern - Moskaus Verbrechermethoden

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hd. Madrid, 3. September. Die Madrider Zeitung „Ya" bringt aus London einen aufschlußreichen Bericht, der erneut einen Einblick in die Wühlarbeit der Komintern in den europäischen Ländern gewährt. Es heißt in dem Bericht:

Zu gleicher Zeit, wo England sich große Illusionen über die Hilfe Sowjetrußlands macht und wo in London mit Bezug auf die Bolschewisten die reinste Hochzeitsreisenatmosphäre herrscht mit Filmvorführungen, mit sowjetischen Theaterstücken, Ausstellungen usw. erscheint in den Auslagen der Buchhandlungen ein sensationelles Werk über die Methoden der Komintern. Das Buch ist die größte Enthüllung und zugleich die anschaulichste Warnung, die jemals über das unabwendbare, traurige Los geschrieben wurde, welches alle diejenigen Völker erwartet, die in die Klauen des Kommunismus geraten.

Der Verfasser ist ein enttäuschter Kommunist, der seit seiner frühen Jugend eine wichtige und aktive Rolle innerhalb der Geheimorganisation der Komintern spielte. Sein Name ist Jan Valtin und er befindet sich allem Anschein nach zur Zeit in den USA. Sein Buch betitelt sich: „Aus der Finsternis zum Licht." Er wurde 1904 als Sohn eines deutschen Seemannes geboren und sah sich in die spartakistische Revolution verwickelt, als er kaum achtzehn Jahre zählte. Kurz darauf wurde er in eine illegale militärische Organisation der Marineabteilung der Komintern eingereiht. Als Geheimagent der Komintern bereiste Valtin die meisten Länder der Welt, nachdem er vorher eine Prüfung auf der Terroristenschule in Leningrad abgelegt hatte. Ueberall mußte er Streiks, Revolten und Verbrechen anzetteln. Einer seiner größten Aufträge war, in Kalifornien einen ehemaligen Agenten der Komintern zu ermorden, der seinen Posten verlassen hatte.

Jede Person, welche einmal dem geheimen Apparat Moskaus angehörte und dann „desertiert", wird laut Valtin unerbittlich „liquidiert". Der Verfasser verzeichnet solche Fälle mit Daten, Namen, Ortsangaben und zahlreichen Einzelheiten. In Befolgung eines Auftrages überfiel Valtin einen Exagenten der GPU., doch ohne ihn zu töten, und wurde daraufhin in Los Angeles zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach Verbüßung dieser Strafe trat er wieder in die Dienste der Komintern, die ihn nun als Seemann an Bord eines Frachtschiffes verwendete, um Geldmittel und Hetzmaterial von Hamburg nach den Häfen des Fernen Ostens zu schaffen, vor allem nach Indien, China und Japan. Auf diesen Schiffen vollzieht sich auch der Schmuggel von Propagandamaterial und Waffen sowie die illegale Beförderung der Bolschewistenagenten.

Die Agenten und Helfershelfer dieser furchtbaren Organisation sind in vielen Fällen unverdächtige Personen, wie zum Beispiel Aerzte mit guten Namen, elegante junge Mädchen, Töchter guter Familien und Staatsangestellte. Viele von ihnen werden anfangs aus Neugierde und Abenteuerlust angelockt, um schließlich unabwendbar als Gefangene in den Klauen des Kommunismus' zu enden. Wenn auch nur vorübergehend, so berichtet Valtin doch genug über Spanien, woraus man ersehen kann, daß die GPU. in Spanien einen gewaltigen Apparat aufgebaut hatte, der an Grausamkeit und „Leistung" mit der sowjetrussischen GPU. rivalisierte. Während des spanischen Bürgerkrieges sollte er zur iberischen Halbinsel geschickt werden, um in Madrid von der GPU. „liquidiert" zu werden. Es gelang ihm, zu fliehen.

Nach Hitlers Sieg in Deutschland wurde er übrigens von Dänemark nach Hamburg beordert, um dort die Reorganisation der illegalen kommunistischen Organisation durchzuführen. Nach den zehn Wochen fiel er jedoch in die Hände der deutschen Polizei. Er saß drei Jahre im Gefängnis, bis er schließlich nach Dänemark zurückgelangte, wo er die ehemaligen kommunistischen Oberhäupter aus Deutschland, in größtem Luxus lebend, antraf.

Tschungking bringt London in Verlegenheit

Unerwünschte Anmeldung zur Moskau-Konferenz - China soll Handelsobjekt werden

Sonderbericht unseres Korrespondenten

ze. Zürich, 4. September. Die diplomatischen Vertreter der Tschungking-Regierung in London, Washington und Moskau haben in aller Form darum ersucht, man möge sie zur Teilnahme an der bevorstehenden Moskau-Konferenz zulassen, da das Tschungking-Regime gleichfalls zu den Mächten gehöre, die den „Aggressoren" Widerstand leisten.

Während vorher in London immer wieder davon die Rede war, daß in Moskau auch wichtige Fragen der Politik und Wirtschaft besprochen werden sollten, heißt es jetzt auf einmal bescheiden, die Konferenz werde nur den Zweck verfolgen, die Lieferung von Kriegsmaterial an die Sowjetunion zu beschleunigen, und dies sei ein Problem, an dem auf chinesischer Seite kein Interesse bestehen könne. Außerdem läßt man die Befürchtung durchblicken, daß eine Teilnahme Tschungkings an der Moskauer Konferenz eine starke Verstimmung Japans hervorrufen würde und damit die Verhandlungen zwischen Japan und Amerika ungünstig beeinflussen könnte.

Trotzdem klingt aber diese plötzliche Rücksichtnahme auf die Gefühle der Japaner wenig überzeugend, nachdem aus Washington soeben verlautet, daß auch der zweite japanische Protest wegen der amerikanischen Waffenlieferungen nach Wladiwostok zurückgewiesen werde und daß die Vereinigten Staaten im Gegenteil sogar entschlossen seien, ihre nach Wladiwostok fahrenden Schiffe nötigenfalls mit einem Geleitschutz zu versehen. In Wirklichkeit dürfte in London die Ursache der Abneigung gegen eine Teilnahme Tschungkings an der Moskauer Besprechung wohl darin zu suchen sein, daß die drei Großmächte ganz unter sich bleiben wollen, um möglicherweise China selbst oder vielleicht die Waffenlieferungen an China zum Handelsobjekt machen zu können.

Staatsfeinde warfen Bombe in Sofia

Der Täter tödlich abgestürzt

Sofia, 3. September. Während einer Haussuchung der Sicherheitsbehörden Sofias auf Elemente, die staatsfeindlicher Tätigkeit verdächtig sind, wurde gegen die Polizeibeamten eine Bombe geschleudert, die explodierte. Der Täter stürzte sich daraufhin aus einem Fenster im fünften Stock auf die Straße und war auf der Stelle tot. Von einem Bombensplitter trug einer der Polizeibeamten Verletzungen davon. Die Wohnung wurde zum Teil zerstört. Ein Mittäter, der durch Flucht entkommen wollte, wurde schwer verwundet.

Er aber feierte Hochzeit

Der gewissenlose Verräter Simowitsch hatte, wie jetzt bekannt geworden ist, nichts Besseres zu tun, als zur Einleitung „seines Krieges" die Hochzeit seiner Tochter zu feiern, und dann Hals über Kopf sein Heer und sein Volk im Stich zu lassen. Am 6. April früh morgens, so schreibt „Nove Vreme" in Belgrad, als die Hochzeitsfeier noch im Gange war, kamen die deutschen Stukas, sofort flüchtete der General zusammen mit den Hochzeitsgästen im Kraftwagen nach Vallevo und ließ das Oberkommando der serbischen Wehrmacht ohne Chef. In Vallevo wollte er mit den Verwandten die Hochzeit weiterfeiern, doch lehnten diese mit Rücksicht auf die Lage den Vorschlag ab.

Anstatt nun auf seinen Posten zurückzukehren, flüchtete der „heroische" Heerführer nach Bad Koliljatscha und dann nach Zwornik, wo er sich bei einem Bürger versteckte. Von Zwornik ging die Flucht weiter nach Sarajevo und Bad Ilidscha. Aber auch dort ließ sich der General nicht lange Zeit, sondern flüchtete nach Montenegro weiter, um von dort das „gelobte Land" Palästina und schließlich London zu erreichen. Dort, so bemerkt das Blatt sarkastisch, setzte er wahrscheinlich die Hochzeitsfeier mit seinen Verwandten und den übrigen dort bereits versammelten Verrätern fort.

Der Führer beglückwünscht Dr. Todt

zu seinem heutigen 50. Geburtstag

Berlin, 4. September. Reichsminister Dr. Todt begeht heute seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sprach der Führer Dr. Todt am Vorabend des Geburtstages im Führerhauptquartier persönlich seine Glückwünsche aus. Dr. Todt, der Schöpfer der Reichsautobahnen und der Erbauer des Westwalls, ist aus Pforzheim gebürtig und war vor der Machtübernahme als Straßenbauleiter in der Ulmer Gegend tätig. Seit 1922 gehört er zu den treuesten Gefolgsmännern des Führers, der ihn im Jahre 1933 zum Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, 1938 zum Generalbevollmächtigten für die Regulierung der Bauwirtschaft, 1940 zum Generalinspektor für die Sonderaufgaben im Vierjahresplan und Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannte. Durch die kürzliche Ernennung zum Generalinspektor für Wasser und Energie vereinigt Dr. Todt, der auch Leiter des Hauptamts für Technik der NSDAP. ist, die wichtigsten technischen Teilgebiete in seiner Hand. Unter seiner Führung leisten in der Organisation Todt die ehemaligen Westwallarbeiter heute als treue Helfer unserer Soldaten an allen Fronten einen entscheidenden Beitrag zum Siege.

Rüstungsarbeiterinnen ausgezeichnet

Der Führer verleiht Kriegsverdienstkreuze

Berlin, 3. September. Der Führer hat nach Abschluß des zweiten Kriegsjahres um die Durchführung von Kriegsaufgaben verdiente Männer aus Wehrmacht, Partei, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet. Ebenso hat der Führer einer Anzahl von Frauen, die in Rüstungsbetrieben unter besonders schwierigen Verhältnissen kriegswichtige Arbeit leisten, die Kriegsverdienstmedaille verliehen.

Erfolgreiche Jagdflieger beim Führer

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz überreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 3. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte am Mittwoch den erfolgreichen Jagdfliegern Hauptmann Hahn, Oberleutnant Philipp und Oberleutnant Baer persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Politik in Kürze

Der Führer hat dem Marschall von Kroatien, Minister Kvaternik, anläßlich des Ablebens seiner Frau in herzlich gehaltenen Worten drahtlich sein Beileid übermittelt.

Feldmarschall Mannerheim bedankte sich in einem Telegramm an den Führer für die Ehre, die ihm und dem finnischen Heer durch die Verleihung der hohen Kriegsauszeichnung widerfahren sei.

Der italienische Finanzminister Graf Thaon di Revel besuchte gestern mit Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk die Junkerswerke in Dessau.

Ausländische Jugendführer, und zwar aus Italien, Spanien, Kroatien, Ungarn, Bulgarien und Portugal trafen nach den Jugendländerkämpfen in Breslau jetzt in Berlin zu Besprechungen über verstärkte Zusammenarbeit der europäischen Jugend ein.

Dem Geschäftsträger von Guatemala ist mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung sich genötigt gesehen hat, den Konsuln von Guatemala in Deutschland das Exequatur zu entziehen.

Die kroatischen Künstler, die auf Einladung des Reichsministers Dr. Goebbels 14 Tage in Deutschland weilten, sind wieder in Agram eingetroffen; sie äußerten sich begeistert über die Gastfreundschaft, mit der sie aufgenommen wurden.

Die Internationale Filmkammer hält vom 6. bis 9. September in Venedig wichtige Beratungen ab, an der Vertreter aus 17 Ländern teilnehmen.

Die britische Luftwaffe verlor in dem Wing-Kommander Gillen, der Inhaber mehrerer Geschwindigkeitsrekorde ist und vermißt wird, aufs neue einen ihrer bekanntesten Flieger.

In Helsinki wurde außer sechs kommunistisch orientierten Reichstagsabgeordneten ebenfalls unter dem Verdacht von Hoch- und Landesverrat der Leiter für städtische Finanzangelegenheiten, Dr. Johann Held, verhaftet.

9500 Hektar jüdischen Grundbesitzes werden im ungarischen Komitat Pest zu bodenpolitischen Zwecken enteignet und nichtjüdischen Landwirten im Laufe des Herbstes übergeben.

Der Nationalkongreß methodistischer Jugend in Baldwin (Kansas) nahm das Programm des Zusammenschlusses von 2 Millionen Jugendlichen an, um die Vereinigten Staaten von der Kriegsteilnahme fernzuhalten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gesunder Menschenverstand

Dieser gesunde Menschenverstand, er ist nie Verstand allein, sondern immer noch etwas dazu, — er ist vor allem: Verstand des Herzens. In der Temperatur gemessen wäre das dann mehr ein warmes als ein kaltes Denken. Denn jede Denkart, die nur so vom Gehirn ausgeht, ohne daß die Wärmequellen des Körpers dabei beteiligt sind, auch ohne daß der Herzschlag noch seinen Takt dazu gibt, die wird zu einer einseitigen Angelegenheit; wohl kann sie einmal nützlich sein- aber wirklich gut ist sie nie, weil sie nicht lebendig ist.

So müssen wir also das Ehrlichste immer dem Trieb überlassen, das Beste dem Gefühl, und den Kopf doch nu dazu bemühen; in den Vordergrund stellen dürfen wir ihn erst dann, wenn er ganz Außerordentliches leistet. Denn „Verstand" haben, das heißt doch vor allem „verstehen"; und wenn man nur so den Denkapparat einschaltet, und vielleicht wohlwollend dazu sagt: so, nun denke einmal gründlich nach, — so ist damit wirklich noch nichts Besonderes geschehen. Der rechte Menschenverstand mit seiner glücklichen Sicherheit, der denkt vor allem schon vor, der ist auch ganz von selbst immer da, wenn er gebraucht wird. Keinesfalls verträgt er irgendwelche Zucht oder einseitige Belastung, sonst verengt er sich gleich und verliert die gute Lebensnä'

Immer wieder ernährt sich dieser gesunde Menschenverstand vom echten Trieb, von herzlichen Erfahrungen und Erlebnissen, und wenn man ihn dann einsetzt, so geht er gleich ohne Umwege an den Kern der Dinge heran. Sollte ihm auch wirklich einmal etwas an Gedankenreichtum und an höchster Eigenart fehlen, so ersetzt er das um so erfolgreicher mit Treffsicherheit, schnellstem Begreifen und einer unbedingten Dienstbereitschaft auch in schweren Lebenslagen.

Verschwenden oder sparen?

Ein kleines Kapitel vom Ofen

Hier soll heute keine volkswirtschaftliche Epistel über die Probleme der Geldbörse gelesen werden, sondern der Blick auf etwas ganz anderes gelenkt werden. Nämlich auf die Zimmeröfen, mit denen man in absehbarer Zeit wieder zu liebäugeln beginnen wird. Hohe Millionenzahlen an Tonnen werden jährlich in Deutschland an Stein- und Braunkohle dem Hausbrand zugeführt. In normalen Zeiten wird manche Tonne Kohle gedankenlos verbrannt, denn die schwarzen Wärmebringer sind ja reichlich vorhanden und im Preise erschwinglich.

Auch heute im Kriege ist Deutschland in der Lage, den Bedarf an Kohle zu befriedigen, als oberstes Gebot gilt jedoch, dieses hochwertige Wirtschaftsgut vollkommen auszunützen und mit ihm sparsam umzugehen. Hausfrau und Gewerbebetriebe mußten im Laufe des Sommers für die ordnungsmäßige Reinigung und Ausbesserung der Feuerungsstellen sorgen, und nicht nur der Kohlenhändler, sondern auch der Verbraucher soll wissen, welche Sorte am zweckmäßigsten ist.

Auch auf die richtige Behandlung der Feuerungsstellen während des Winters kommt es natürlich an. In den Oefen verbrennt schon sowieso nicht viel mehr als ein Fünftel der Wärmeenergie der Kohle; man darf also den Prozentsatz nicht durch unsachgemäße und fahrlässige Behandlung der Oefen, Herde und Zentralfeuerungen noch vermindern.

Alle diese Gesichtspunkte rechtfertigen den Wunsch, auf die Beschaffenheit der Feuerstellen und ihre Bedienung noch mehr als bisher zu achten. Gerade der Küchenherd ist oft ein verschwenderischer Geselle. Die Feuerung ist oft zu groß; man kann die Flammen in den Schornstein hineinschlagen sehen. Arbeitet man in den Herden mit Sparfeuerung, dann kann oft bei 25 bis 50 v. H. Kohlenersparnis der gleiche Effekt erzielt werden. Diese Zahlen sollten jeder Hausfrau zu denken geben, denn sie fallen immerhin beim Wirtschaftsgeld ins Gewicht. Wer keinen neuen „Sparherd" besitzt, kann seinen alten Herd mit geringen Kosten entsprechend umbauen lassen. Mit manchem Zimmerofen, Waschkessel usw. ist es nicht anders. Was in dieser Hinsicht noch getan werden kann, beweisen die Beispiele einiger Großstädte, die im Laufe eines einzigen Jahres Tausende von Kohlenherden umgebaut haben. Allein in Köln sind es 2000 gewesen.

Zum Schluß noch eine Zahl. Wenn es gelänge, durch rationelleren Umgang mit der Kohle etwa 10 v. H. des Hausbrands einzusparen, wären dies etwa 100 Millionen Zentner Kohle im Werte von 150 Millionen Mark. Das ergibt einen Eisenbahnzug von 250 000 Wagen zu je 20 Tonnen Ladefähigkeit. Was hier volkswirtschaftlich auf dem Spiele steht, beweisen diese Zahlen eindringlich. Dem großen Ziele dienen hilft jede Schaufel Kohle, die nicht nutzlos in den Schornstein gejagt wird.

Und für ganz Gedankenlose sei noch angeführt: Mit Kohle sparen, heißt nicht etwa frieren, denn nicht die verfeuerte Kohlenmenge macht es letzten Endes aus, sondern der erzielte Wärmeeffekt. Mit weniger Kohle kann man oft besser heizen und zum mindesten dazu beitragen, daß jeder Volksgenosse ohne Schwierigkeiten die ihm zustehende Menge erhält.

Die Studentin packt fest mit an. Studenten und Studentinnen haben sich auch in diesem Jahr der Landwirtschaft zur Erntehilfe zur Verfügung gestellt. Die jungen Mädchen packen ebenfalls fest mit an und die Hände, die sonst nur mit der leichten Schreibarbeit beschäftigt sind, sie werden hier zu kräftigen Fäusten (Scherl-Bild)

Einsäuern von Gemüse - ein neues Verfahren

Das Einsäuern von Gemüse ist der Hausfrau nicht restlos unbekannt. Sie kennt Sauerkohl und saure Gurken und hat beides oft genug im Haushalt selbst hergestellt. Neu ist aber das Einsäuern auch anderer Gemüse durch eine milchsaure Selbstvergärung. Dieses Verfahren bietet eine Möglichkeit mehr, neben dem Einkochen und Trocknen Gemüse haltbar zu machen. Vor allem, wenn im Spätsommer reichlich Gemüse auf den Markt kommt oder im eigenen Garten geerntet wird, reichen die Gläser oft nicht aus. Da ist das Einsäuern ein einfaches Verfahren.

Zum Einsäuern eignen sich nach den mit Erfolg ausgeführten Versuchen u. a. Weißkohl, Wirsingkohl, Rosenkohl, Rotkohl, Kohlrabi, Bohnen, Kürbis, Tomaten, Gurken, Mohrrüben, Sellerie und Porree. Der mild säuerliche Geschmack macht die eingesäuerten Gemüse ganz besonders geeignet für Gemüsesalate zu mittäglichen Kartoffelspeisen und zum Abendessen. Darüber hinaus kann das eingesäuerte Gemüse aber auch zu gekochten Gemüsegerichten verwandt werden. Um den leicht säuerlichen Geschmack zu mildern oder zu entfernen, kann dem Gemüse beim Kochen etwas Milch oder zwei bis drei Gramm Natron je ein Kilogramm Gemüse zugesetzt werden.

Der besondere Vorzug des eingesäuerten Gemüses ist seine leichte Verdaulichkeit, hervorgerufen durch die Milchsäure. Außerdem wirkt es appetitanregend. Auch der Vitamin- und sonstige Nährstoffgehalt des roh eingesäuerten Gemüses ist gut. — Gemüse, das eingesäuert werden soll, muß frisch verarbeitet werden. Es wird geputzt, gründlich gewaschen und in Würfel oder Scheiben geschnitten. Das Vorkochen soll nach Möglichkeit unterbleiben. Es wird also roh in Holz- oder Steinguttöpfe eingestampft und mit ein bis zwei v. H. Salz vermischt. Einige Gemüse ziehen selbst Saft, andere erhalten eine Aufgußlösung. Außerdem wird zur möglichst reinen und schnellen Milchsäuerung etwas saure entrahmte Milch zugesetzt. Das Gemüse muß durch den Gemüsesaft oder die Aufgußlösung von der Luft abgeschlossen sein. Das Gären dauert bei Zimmertemperaturen von 10 bis 20 Grad Celsius etwa drei bis vier Wochen. Die Aufbewahrung muß dann in kühlen Räumen erfolgen. Das so eingesäuerte Gemüse hält sich je nach Art bis zu einem Jahre.

Reigen litauischer Kinder

Zeichnung von Gerd Paul in der Weltkriegszeitung „Der Scheinwerfer" (Aufn.: B. Wiese)

Was geschieht mit den Kriegshilfsdienst-Maiden?

Kriegseinsatz des Reichsarbeitsdienstes - KHD-Verpflichtete in der Obhut des RAD

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung beschloß am 4. September 1939 die Durchführung der allgemeinen weiblichen Arbeitsdienstpflicht und die Erhöhung des RADwJ. auf 100 000 (einschließlich Stammpersonal). Fast 2 Jahre der Bewährung sind seit diesem Zeitpunkt verstrichen. Der Ausbau der Organisation ist in mustergültiger Weise vollzogen, überall bringen die Lager des RADwJ. vor allem der überlasteten und durch den Krieg besonders stark eingespannten Bäuerin Hilfe.

Bei der Wehrmacht und in Krankenhäusern

Die deutsche Wehrmacht hat in diesem Zeitraum unerhörte Erfolge errungen. Mehr denn je ist es jedoch notwendig, den Einsatz jedes einzelnen in der Heimat noch zu verstärken, um dadurch weitere Kräfte freizumachen. Dieses Ziel hat auch der Erlaß des Führers vom 29. Juli 1941 über den weiteren Kriegseinsatz des RADwJ., wonach alle zur Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht herangezogenen Mädchen im Anschluß an das Arbeitsdienstjahr noch weitere 6 Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet sind. Der Kriegshilfsdienst wird innerhalb des Gebietes des Großdeutschen Reiches abgeleistet, und zwar 1. durch Hilfsdienst im Bürobetrieb bei Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden, 2. durch Hilfsdienst in Krankenhäusern und bei sozialen Einrichtungen, 3. durch Hilfsdienst bei hilfsbedürftigen, insbesondere kinderreichen Familien. Das Hauptgewicht des Einsatzes wird jedoch auf die beiden erstgenannten Einsatzmöglichkeiten entfallen. Hier wird zugleich weitgehend ein Gruppeneinsatz und damit eine gemeinschaftliche Unterbringung der Khd.-Verpflichteten möglich sein.

Khd.-Verpflichtete sind nicht mehr Angehörige des RAD., unterstehen aber weiterhin der Dienstaufsicht und Betreuung des RAD., und die Dienststrafgewalt des Reichsarbeitsführers findet sinngemäß auf sie Anwendung. Diese Regelung wird in der ersten Durchführungsverordnung zum Erlaß des Führers vom 15. August 1941 noch weiter ausgeführt. Die beaufsichtigenden Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes haben sich demnach von der Art der Verwendung der Khd.-Verpflichteten an den Einsatzstellen selbst zu überzeugen. Hauptsächlich aber erstreckt sich ihre Dienstaufsicht und Betreuung auf die Freizeit der Khd.-Verpflichteten.

Wichtig ist ferner, daß der Einsatz möglichst nahe den bisherigen Lagern erfolgt auf Grund der Anträge der verschiedenen Einsatzstellen. Diese werden den Arbeitsämtern nachrichtlich zugeleitet, um Doppelanforderungen zu vermeiden. Im übrigen jedoch begründet das Dienstverhältnis kein einem Arbeitsvertrag entsprechendes Arbeitsverhältnis. Die Einsatzstelle sorgt für Unterkunft und Verpflegung. Darüber hinaus trägt sie die Beiträge zur Sozialversicherung und zahlt den Khd.-Verpflichteten ein Taschengeld von 50 Pfennig und einen Bekleidungszuschuß von 1 Mark pro Tag, die den Khd.-Verpflichteten voll ausgezahlt werden.

Die Frage der Arbeitszeit und des Urlaubs ist so geregelt, daß die Khd.-Verpflichteten im allgemeinen nicht über 51 Stunden in der Woche arbeiten. Nur bei dringendem Arbeitsanfall kann eine Erweiterung der Arbeitszeit stattfinden. Diese Bestimmung deckt sich mit den bestehenden Vorschriften des Jugendschutzgesetzes, das gleichfalls für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren eine Höchstarbeitszeit von 51 Stunden vorsieht. Auf diese Weise ist dafür Sorge getragen, daß die Kräfte der Mädchen, die in den meisten Fällen etwa 18 Jahre alt sein werden, nicht übermäßig beansprucht werden. Gesundheitliche Schäden sind also nicht zu befürchten. Der Urlaub beträgt fünf Tage und wird vom Leiter der Einsatzstelle unter Benachrichtigung der beaufsichtigenden Dienststelle erteilt.

Im Zeichen der gekreuzten Aehren

Da die Khd.-Verpflichteten nicht an einer besonderen Tracht kenntlich sind, so ist für sie ein Abzeichen geschaffen worden, das dem Abzeichen des RADwJ. nachgebildet ist. Es zeigt zwei gekreuzte Aehren, die durch eine Schleife mit der Aufschrift „RADwJ." verbunden sind, in der Mitte das Hakenkreuz. Das Abzeichen wird in und außer Dienst getragen. Die Ableistung des Khd. wird in den Arbeitspaß eingetragen, den die Mädchen nach Ableistung des Khd. zusammen mit der Erinnerungsnadel des RADwJ. erhalten.

Trat schon im Gesetz klar hervor, daß für die Khd.-Verpflichteten weitgehend gesorgt wird, so verstärkt sich dieser Eindruck noch durch die Bestimmungen der Durchführungsverordnung. Da der Einsatz grundsätzlich durch den Reichsarbeitsführer bzw. die von ihm beauftragten Bezirksführerinnen bestimmt wird, so ist die Gewähr dafür geboten, daß beim Einsatz die Dringlichkeit der Anforderungen entscheidend ist. Weiterhin ist es möglich, die Wünsche der Arbeitsmaiden bei der Zuweisung in die drei Einsatzgruppen zu berücksichtigen.

Das Kriegshilfsdienstgesetz wird in seiner praktischen Auswirkung eine Entwicklung nehmen, die den berechtigten Wünschen der Eltern und der Khd.-Verpflichteten im Hinblick auf die Aufgaben und die Betreuung in jeder Weise gerecht wird. Die gleichzeitig angeordnete Erweiterung des RADwJ. auf 130 000 bietet die Möglichkeit, stärker als bisher die arbeitsdienstpflichtigen Jahrgänge einzuziehen, und dadurch später eine noch größere Zahl Khd.-Verpflichteter für den Einsatz zur Freimachung männlicher Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Maidenoberführerin E. Lühr

Zwei kräftige Arme können viel schaffen. Für sie ist keine Arbeit zu schwer, besonders jetzt nicht, da die Männer an der Front stehen. Sie ist mit Lust und Liebe dabei, und es bekommt ihr sichtlich gut (Scherl-Bild)

Wie verwertet man Fallobst?

Fallobst kann bei der Zubereitung von Nachspeisen oder Hauptgerichten, wie Flammeris, Klößen, Aufläufen, Puddings usw. ausgezeichnet verarbeitet werden. Außerdem läßt es sich auf mancherlei Art für den Winter haltbar machen. Falläpfel verarbeitet man zu Gelee, Saft, Mus oder Marmelade. Aus Pflaumen kann gleichfalls Saft, Mus oder Marmelade hergestellt werden. Halbierte Birnen legt man in Zucker-Essig-Lösung ein, oder man bereitet aus Pflaumen und Birnen zusammen ein Obstmus, das übrigens, ebenso wie Pflaumenmus, ohne Zuckerzugabe gekocht werden kann. Man muß das vorbereitete Obst nur so lange kochen, bis es die genügende Festigkeit hat. Sehr zu empfehlen ist auch das Eindünsten von ungezuckertem Mus oder saurem Obstsaft in Flaschen. Die gefüllten Flaschen werden dazu erst nur behelfsmäßig verschlossen, auf einer Unterlage im Wasserbad eine Viertelstunde gekocht und dann nach Erkalten vorschriftsmäßig verschlossen.

Als Küchenleiterinnen im Fliegerhorst

Erfahrene Hausfrauen werden heute mehr denn je zu Massenverpflegungen und zur Leitung von Großküchen gebraucht. Die deutsche Frauenorganisation, die die hauswirtschaftliche Ertüchtigung der deutschen Frauen erfolgreich voranträgt, stellt aus ihren Reihen immer wieder neue Frauen für verantwortungsvolle hauswirtschaftliche Führungsaufgaben. In einem schwäbischen Fliegerhorst übernahmen zwei Mitglieder die Leitung des Küchenbetriebes. Täglich stehen ihnen sechs ehrenamtliche Helferinnen zur Seite. Für Ausnahmefälle ist ein verstärkter Einsatz von Frauen vorbereitet.

Leitworte für den Arbeitseinsatz

Kürzlich gelang es der Kreisfrauenschaftsleitung Kassel, innerhalb von drei Tagen 800 Frauen zum Einsatz in der wehrwichtigen Industrie zu melden. Die Werbung wurde unter bestimmte Leitgedanken gestellt. Zum Einsatz in einem Sanitätspark beispielsweise unter das Leitwort: „Unsere Soldaten kämpfen an einer mehr als 2000 Kilometer langen Front. Es muß auf jeden Fall genügend Verbandsmaterial vorhanden sein"; zum Einsatz in einer Heeresbäckerei: „Das Brot für unsere Soldaten ist gebacken. Es muß gepackt und verschickt werden."

Abnahme der Kindersterblichkeit in Italien

Dank der Tatkraft und den geeigneten Maßnahmen des faschistischen Staates hat die Kindersterblichkeit in Italien erheblich abgenommen. Während im Jahre 1923 noch auf 1000 Lebendgeborene dort 129,4 Fälle von Kindersterblichkeit kamen, waren es 1938 nur noch 106,2 auf tausend Lebendgeborene.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Pimpfe von Istein

Alemannische Erzählung von K. Müller-Teot

Es ist nun „schon lange her", so sagen die Jungen, denen die Zeit fliegt, weil sie ihr noch entgegenwachsen — in Wirklichkeit aber ist es erst vier Jahre her, daß sich am Oberrhein, dort, wo er beim Isteiner Klotzen über die Schwellen geht, ein kleines Geschehnis abspielte. Ein kleines Geschehnis, so sagt man wohl, wenn man nur das damals sich Abspielende betrachtet, aber ein großes Geschehnis" muß man sagen, wenn man das Heute als Abschluß des Damaligen miteinbezieht.

Laßt mich das erzählen. Viele Worte verträgt es nicht, dafür ist es zu einfach. Aber merken könnt ihr es euch, denn es hat einen tieferen Sinn, hat eine Weise in seinen Strophen, die spricht und kündet von alter Sehnsucht. Bei unseren frühen Vätern begann diese Sehnsucht, und sie endet erst heute, weil sie nun einmündet in den großen Strom der Erfüllung. —

Im Jahre neunzehnhundertsechsunddreißig . . .

Vom Dorfe Wintersweiler herauf hat ein Trupp Pimpfe den Pfad zum Isteiner Klotzen eingeschlagen. Rechts und links im Dorfe standen die alten alemannischen Bauten an ihrem Wege, die kündeten mit unverwüstlichen Worten das hehrste Geschenk, das uns je zuteil werden kann: das Wissen um völkische Art! Und ihr Führer wies sie auf die ragenden Säulen, die wuchtigen und doch so schwebend schwerelosen Laubenvorbauten hin. Da gingen sie vorüber und hatten nicht viele Worte.

Und nun haben sie gleich die Höhe des Klotzen erreicht. Weit, so unfaßbar weit für ein kleines Jungenherz breitet sich das Land, ihr Land zu ihren Füßen, singt ein Lied voll Stolz und Mut und Kraft, singt, wie deutsch es sei und wie es blüht und wächst in diesem seinem Deutschsein.

Dort unten ist der Rhein, drauf spielen die Lichter der Sonne, da greift er mit kleinen Wellen nach diesen Lichtern und läßt sie tanzen und wiegen und flimmern und lachen, es ist ein großes Strahlen über dem Strom!

Und drüben am andern Ufer — halt, der Strom ist die Grenze!

„Aber es sieht doch drüben aus wie hüben . . .! sagt ein Pimpf ruhig und bestimmt. Sehr bestimmt ist seine Stimme. Er ist noch so jung. Er sieht das Land, das ist dort drüben auf der anderen Seite des Rheines mit dem genau gleichen Angesicht gezeichnet, das es auch hüben trägt. Flachwellig, fast eben dehnt es sich, eine glückliche, erdträchtige Bauernweite, drin sind kleine Baumgruppen, Waldstriche, Dörfer mit den alemannischen Siedlungsgesichtern eingestreut . . . drüben wie hüben . . . und die Reben sollen wohl auch dort nicht fehlen!

„Wie war es früher?" fordert einer zu wissen.

Da führt sie ihr Führer über die gesprengten Stein- und Panzerkuppeln hin, die dort noch dem Großen Krieg nachtrauern. Bis an den steil abfallenden Rand des Klotzen führt er sie. Und dann ist es ein Blick in die Vergangenheit, die hier zur sehnsuchtsvollen Zukunft werden muß, den sie tun.

„Seht ihr die Ebene drüben überm Rhein?"

„Ja", weiß einer, „die oberrheinische ist es."

„Und sie dehnt sich, bis ihr ein Ende gesetzt ist. Dieses Endes Kamm aber gehört zur Ebene, weil er ihr Schutz bietet."

„Die Vogesen!" sagt eine Stimme aus dem Kreis.

„Ihr habt es gut gelernt", fährt der Führer fort, „aber wißt ihr auch, wessen Geschichte diese Ebene mit ihren Randgebirgen trug?"

Da schweigen sie. So weit sind sie noch nicht vorgedrungen, um das beantworten zu können. Sie sind ja noch so jung. Aber wissen sollen sie es einmal, wissen müssen sie es! Denn —

„Es ist unsere eigene Geschichte, die Geschichte unseres Volkes, wie sie in seinen Gliedern der Zimbern und Teutonen, der Sueven und Franken, der Burgunden und Alemannen geschah. Heute ist das dort Frankreich, ist ein Jenseits, ja, aber damals . . . und morgen . . .?!"

Er schweigt eine Weile. Der Rhein spielt noch immer mit den Sonnenlichtern, schäumt und strudelt über die harten, nie zermürbten Steinschwellen dahin, die ihm hier den Lauf quer durchschneiden. Unten am Klotzen wird gearbeitet. Am Stromufer auf dieser Seite, sind große Tarnbüsche aufgesteckt. Drüben aber schauen seltsame, häßliche Augen aus Uferrand und Gebüsch, harte Augen, stierende, starrende, mit kleinen schwarzen Flecken — französische Bunker und betonierte Maschinengewehrnester! Und dahinter das Land.

„Hier standen die Späher der Zimbern und Teutonen und durchforschten die Weite nach Spuren der Feinde und nach Heereswegen. Hier standen ihre Aeltesten und hielten Ausschau nach Pfaden, auf denen die Siedlerkarren fahren konnten, neues Land zu erkunden, um den Pflug hindurchzuführen und den Samen hineinzusenken, auf daß es germanischen Menschen Brot schenke und germanische Heimat werde. Sie standen und sahen hinüber zu der großen Pforte, die ihnen wie eine offene Hand entgegengereicht war und zu ihnen sagte: Kommt, kommt, hier ist euer Weg!"

Da stehen die Pimpfe und bohren ihre Blicke in die blaue Ferne, die das Land umspannt, und sie schauen Wege, die sie noch nie gesehen.

„Es standen die Spitzenreiter der Sueven hier. Und sie forschten hinüber zur Pforte, ob wohl ein Weg dort sei, hindurchzuschreiten und neues Land zu gewinnen dem sich mehrenden Volke.

Und es standen Burgunden hier, bevor sie sich das Land dort drüben in der Pforte gewannen, die dann ihren Namen erhielt, auf daß sie auf immer von ihrer germanischen Art künde!

Und dann kamen die Alemannen, machten das Land zu einem Hort germanischer Kraft und Freiheit. Und sie alle, wie sie die Jahrhunderte als Träger germanischer Geschichte zeichneten, gaben Blut und Leben für die Heimat um Strom und Pforte!

Nun ist es ein Jenseits."

Der Führer der kleinen Gruppe schwieg nachdenklich.

Und die Pimpfe standen und schauten und hatten heiße Augen. Und sie schauten auch wohl auf die Betonbuckel des anderen Ufers am Strom und sahen darüber nicht mehr die ewig lebenden Lichter über beiden Teilen des Landes über Jenseits und Diesseits. —

Sie haben diesen Blick nie vergessen, die Pimpfe von damals. Wenn sie heute wieder mit den Augen in der befreienden Weite des Oberrheinlandes untertauchen, dann wirft ihnen das so sonnig funkelnde Land dort unten einen Widerschein des Glückes zurück. Denn es ist ja kein Jenseits mehr oder Diesseits, sondern nur ein ungeteiltes Ganzes, ein einziges kräftiges Glied, und der Rhein teilt nicht mehr hüben und drüben, sondern ist des Ganzen Blutstrom und Herzader.

Junger Vater

In seinem umfangreichen Werk „Eugen d'Albert, ein Künstler und ein Menschenschicksal" erzählt Wilhelm Raupp, der einzige Biograph des verstorbenen Klavierpoeten und erfolgreichen Komponisten, folgende Anekdote:

Die seltsame Art, sich zu kleiden, führte zu einer spaßigen Begebenheit, die ich erwähne, weil sie — im Gegensatz zu zahlreichen d'Albert-Witzgeschichten — ausgezeichnet erfunden ist. Der jugendliche Vater erschien vor dem Standesamt in Eisenach, um die Geburt seines Sohnes Wolfgang anzumelden. Eugen d'Albert war bartlos, schlank, trug enge Wollkleidung und die langen Haare flach zurückgekämmt. Als er die Meldung erstattet hatte, antwortete ihm der bejahrte menschenfreundliche Beamte, Hauptmann a. D. Henkel, der Eugen d'Albert nie vorher gesehen hatte: „Ja, mein lieber Junge, dazu muß aber der Vater selbst kommen!"

Altpapier

gehört nicht in den Ofen! Du hilfst, den deutschen Wald erhalten, wenn Du es sammelst und durch die Schuljugend ablieferst!

Die Nacht von Reval

Gewaltige sowjetische Flottenverluste

Von Kriegsberichter Herbert Wendt

DNB. PK. Man muß sich den Finnen-Golf als einen Schlauch vorstellen, dessen Ende die Sowjets mit den Städten und Häfen Petersburg, Kronstadt, Viipuri besaßen und an dessen sich verschmälernden Ausgängen sie sich in Reval und Baltisch-Port, Hanko und Oesel festgesetzt hatten, um alles, was darin war, einschließlich der finnischen Flotte, abzuschnüren und abzusperren.

Und die Sowjets hatten es einfach gehabt. Sperren von Stützpunkt zu Stützpunkt zu legen, uns nicht zur Entfaltung kommen zu lassen, wenn wir nicht immer auf Stichfahrt gewesen wären und geräumt hätten. Minen legen — Minen räumen, das war unsere tägliche oder besser nächtliche Arbeit. Minenlegen im Bombenhagel, im MG.-Feuer der feindlichen Flugzeuge, unter Artilleriebeschuß von der feindlichen Küste, Minenräumen in verseuchten Gebieten, in denen sich unbekannte Minen befanden, die infolge irgendeiner teuflischen Konstruktion unvermutet hochgehen und uns in die Tiefe hinabreißen konnten. Zwei Monate unermüdlicher Arbeit, von der die Oeffentlichkeit nichts erfahren durfte, damit die Sowjets nicht die ihnen drohende Gefahr merken sollten.

Bis es dann in einer Nacht Schlag auf Schlag kam: Unsere Truppen hatten die zusammengeballten Massen der sowjetischen Elite-Armeen in Estland mehr und mehr zerschlagen und auf die beiden Häfen Reval und Baltisch-Port zurückgedrängt. Die Städte wurden im zähen Kampf erobert. Die Sowjets begannen sich unter den Angriffen der deutschen Kampfflugzeuge einzuschiffen, Kreuzer, Zerstörer, Transporter wurden getroffen, sanken, brannten aus. Eine überstürzte Flucht der mit Sowjettruppen aller Art angefüllten Schiffe aus dem Hafen von Reval begann. Eine Transporterflotte von beinahe unglaublichem Ausmaß, an die englische Flucht aus Frankreich erinnernd, von Kriegsschiffen begleitet, schob sich in den Finnen-Golf hinaus. Kaum waren die ersten Schiffe aus dem Hafen und in der offenen See, erfolgte schon Detonation auf Detonation.

Die ganze sowjetische Transporterflotte von etwa 100 Schiffen aller Art, vom Kreuzer bis zum Vorpostenboot, vom gewaltigen Frachter bis zum kleinen Begleitschiff, Zerstörer, Minenboote, Artillerieboote, Eisbrecher, sowie Schwimmdocks, Kräne, Kleinfahrzeuge aller Art, lief auf unsere Minensperren.

Feuer erhellten den Himmel, das Meer schien zu brennen, die Detonationen waren noch weit in Finnland zu hören, und unsere Kampfflugzeuge flogen Angriff auf Angriff, bis auch das letzte Schiff, das die Minen nicht hatten völlig vernichten können, in den Grund gebohrt war.

Zum erstenmal im Ostfeldzug hatte sich die sowjetische Flotte aus dem Hafen gewagt, und schon lag sie auf dem Meeresgrund. Unsere Minenleger und Räumboote haben mit dieser Nacht vor Estlands Küste eine Versenkungsziffer erreicht, die den stolzen Zahlen der U-Boote, der Schnellboote näher kommt.

Reval — wir denken zurück an die Nächte rastloser Arbeit, die nun ihre Krönung fanden, eine Krönung, wie sie schöner nicht denkbar ist.

Das Glück kennt keine Prozente

Reichslotterie für nationale Arbeit eröffnet

Ein hübsches und außerdem wahres Geschichtchen erzählt man sich in München. Vor einem großen Warenhaus hatte ein Glücksmann seinen Stand und, wie leicht zu denken, fehlte es ihm nicht an Zulauf. Jeden Abend war sein Verkaufstisch getürmt voll von Loshüllen. Nach „Geschäftsschluß" stellte sich dann regelmäßig ein Straßenkehrer ein, der den Abfall wegräumte und für diesen Extradienst zwanzig Pfennige Trinkgeld erhielt. So nahte das Ende der Winterhilfslotterie und eines Tages eröffnete der Glücksmann seinem getreuen „Mitarbeiter", daß er ab morgen nicht mehr am Platz erscheinen würde. „Ist recht!" sagte der Mann und zog seinen Geldbeutel. „Dann kaufe ich dir heute auch einmal zwei Lose ab!" Er wollte sich eigentlich nur erkenntlich zeigen, aber das Glück hatte in den wenigen übrigen Losen gerade dem Straßenkehrer einen Haupttreffer zugedacht. „Jetzt fresse ich meinen Besen!" staunte der fassungslos Überraschte. „Fünfhundert Mark! Und die kann ich mir einfach auszahlen lassen? Oder, wieviel wird da abgezogen?" — „Abgezogen?" lachte der Glücksmann. „Garnichts! Die fünfhundert Mark gehören bis zum letzten Pfennig dir! Du brauchst mir kein Zehnerl davon zu schenken, wenn du nicht magst!" — „Ja, aber deine Prozente?" — „Bei den Glücksmännern der Reichslotterie der NSDAP. gibts keine Prozente!" — „Gut!" entschied der Straßenkehrer. „Dann gehen wir jetzt zur Geschäftsstelle und du kriegst von mir fünfzig Mark Trinkgeld! Das kann ich mir ja leisten!"

So geschah es denn auch! — — — Fünfzig Mark sind für einen Straßenkehrer eine ansehnliche Summe und niemand, am wenigsten der Glücksmann, hätte es ihm übel verdacht, wenn er weit weniger großzügig gewesen wäre. Schließlich ist er der Gewinner und kann über sein Geld nach Gutdünken verfügen, ohne irgendwelche Rücksichten nehmen zu müssen, denn der Verdienst des Glücksmannes, der ja ein Mitarbeiter des Winterhilfswerkes ist, ist bereits im Verkauf der Lose enthalten. Daß er selbstverständlich ein Trinkgeld der beglückten Gewinner nicht ausschlägt, wird ihm niemand verargen, denn geteiltes Glück ist doppeltes Glück, doch mit Prozenten zu rechnen, liegt ihm fern, zumal dies auch den Vorschriften der Reichslotterie der NSDAP. widersprechen würde. Man sollte ihm mit dieser Frage garnicht erst kommen, die im Gaststättengewerbe berechtigt und üblich, beim Glücksmann aber durchaus verpönt ist. Er bringt das Glück in seinem roten Kasten und wer es am richtigen Schopf erwischt, der soll seine ungetrübte Freude daran haben. Das ist sein Beruf. Er dient einer gemeinnützigen Sache des ganzen deutschen Volkes mit aufopfernder Hingabe. Darin liegt die Achtung, die man seiner Arbeit entgegenbringen soll, die man mehr oder weniger belohnen kann, aber nicht muß. Das sei nur so nebenher bemerkt, um beiden Teilen zu dienen, den Loskäufern und Gewinnern wie nicht zuletzt den Glücksmännern, die ihre Aufgabe so ernst nehmen wie jeder andere Berufstätige.

Dienstnachricht: Der Amtsgehilfe Geigle beim Landrat in Calw wurde zum Kanzleiassistenten ernannt.

Heute wird verdunkelt:
von 20.00 Uhr bis 6.45 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter F. H. Scheele, Calw (z. Zt. im Urlaub); verantw. Schriftleiter Ludwig Ostertag. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Was verfleckt und fettig war, machte iMi frisch und klar!

iMi wäscht stark verschmutzte Berufskleidung ohne Seife und Waschpulver.

Trauerbriefbogen fertigt rasch und gut die A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw

Ernstmühl, 31. August 1941

Meine liebe gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Mienhardt

geb. Schnürle

ist am 30. August unerwartet rasch, im Alter von 64 Jahren, von uns gegangen. Für die Liebe und Anteilnahme, die wir anläßlich ihres Todes in so reichem Maße erfahren durften, danken wir herzlich. Besonderen Dank für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen. Auch herzlichen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Mienhardt

N.S.-Frauenschaft-Ortsgruppe Calw

Kindergruppen-Nachmittag fällt **heute** aus! Ab **11. 9. 1941** regelmäßig **jeden** Donnerstag 15.30 Uhr im Heim **der N.S.-Frauenschaft.**

Sind Gichtiker Wetterpropheten?

Es ist eine alte Erfahrung, daß Gichtiker und Rheumatiker bei Witterungswechsel verstärkte Schmerzen bekommen. Vielfach tritt diese Verschlimmerung schon auf, ehe die Wetterveränderung eintritt. Neue Forschungen haben gezeigt, daß hauptsächlich die Aenderung einer Wetterlage auf die Kranken wirkt, nicht das Wetter als solches. Dies beruht auf dem sogenannten Vorbeileben der Wetterfronten. Ob dabei der Luftdruck, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, die Luftbewegung oder andere Faktoren ausschlaggebend sind, wissen wir noch nicht.

Wohl aber kann sich jeder Gichtiker und Rheumatiker diesen witterungsbedingten Verschlimmerungen entziehen, wenn er rechtzeitig Togal nimmt. Togal ist das seit 25 Jahren erprobte und bewährte Mittel gegen Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen, Ischias, Neuralgien, Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal wirkt schmerzstillend, bessert die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.89 und Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 8—O/16

Wirtschaftswerbung auch im Kriege reift zur Ernte nach dem Siege!

Weibliche Arbeitskräfte

auch für halbtägig — für Betrieb und Heimarbeit per **sofort oder später gesucht.**

Wurzacher Handweberei Zweigbetrieb Weilderstadt,
Roßbachstraße

Das gute Bildnis

stets bei

Photomeister Jung

Lederstraße 37, Fernruf 645

Auch Entwickeln, Kopieren, Vergrößern Ihrer eigenen Aufnahmen

Odermatt's Dauerwellen

haben größte Lebensdauer

Wer tauscht 3-Zimmerwohnung

geg. eine größere **2-Zimmerwohnung?** Zu erfragen bei d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Nebenbei auch ein schöner Erfolg für die Kleinanzeige in der „Schwarzwald-Wacht", die eine tüchtige Kraft für den Nachhilfeunterricht beschaffte!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw